

Zeitung

1704



Die Berlinerische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

... an Sonn- und Festtagen
... Beilagen und Rubriken:
... Für Reise und Wanderung,
... Verlosungs - Tabelle.

Bezug: In Groß-Berlin monatlich 8 Mark bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich 2.80 M. oder vierteljährlich 8.40 M. ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Tauerangusschlag 30 %/10. Stellengesuche 60 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 22-23, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

26

Fernsprech - Zentrale: Ullstein & Co, Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Soissons.

Die Erfassung der Landwirtschafts-Erzeugnisse

Von

Dr. theol. Alfred Eckert,
Pastor in Vettus i. Na.

Von Professor D. Eckert erhalten wir folgende bemerkenswerte Zuschrift zu der Frage der Getreideversorgung, zu der wir bemerken möchten, daß der Antrag Rösche nur einen unter vielen Versuchen darstellt, der Zwangswirtschaft das zum Gedeihen nötige Maß von Bewegungsfreiheit abzurufen.

Es ist sehr erfreulich, daß die „Vossische Zeitung“ den Antrag Rösche nicht von vornherein und von sich aus als einseitig agrarische Interessensvertretung gebrandmarkt hat. Sie hat so oft in diesem Kriege dem rein sachlichen Interesse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu seinem Recht verholfen, daß es auch in dieser so wichtigen Frage ferner geschehen möge.

Als einer, der mitten im ländlichen Leben steht und weiß, daß die Dinge oft weit mächtiger sind als die Parteidoktrinen, möchte ich sagen, daß der Antrag Rösche eine dringende Notwendigkeit behandelt. Mir liegt die Getreideversorgung als hervorragend wichtig an Herzen.

Was hat der bisherige Zwang zur äußersten Erfassung aller Getreidevorräte genützt? Gar nichts! Der Schlechthaber hat weiter, vielleicht nicht der große in Hunderttausenden, aber der kleine, bei dem ein Zentner Korn nach dem anderen für 20 bis 30 M., je nach dem Gebot des Käufers abgesetzt wird. Und dieser ist der bei weitem gefährlichere, da er äußerst schwer zu fassen ist. Die Rechte dazu ist der ganz sinnlose Mord unseres zukünftigen Schlachtviehs, so längst auf der Wende zum Frühjahr das Einschlagen der unweisen Schweine wie früher das der Ferkel. Die Folge ist, daß Schweine zum Anfuttern überhaupt nicht und Ferkel nur zu Preisen zu haben sind, die Sinn und Vernunft übersteigen. Das ist geschehen, um unsere Kartoffelvorräte für die kommenden Wochen zu erhalten. War das nötig? Jeder, der mitten in den Dingen steht, muß das verneinen. Zum Aufüttern der Ferkel kommen bei allen spar samen Landwirten, namentlich den kleineren Leuten, nur Kartoffelabfälle in Frage oder ganz dünne Kartoffeltränke neben Milchabgängen, da die Tiere sonst nicht gedeihen. Und die Ferkel Schweine sind gerade einige Wochen vor dem Zeitpunkt fortgenommen worden, wo der Landwirt anfängt, sie mit Grünem zu füttern. Weiß man denn nicht, daß kein Landwirt seine Ferkel Schweine jezt anders als mit Grünfuttermitteln versorgt, daß zum Beispiel große Komfrey-Felder zu diesem Zwecke angelegt sind, an Futter, das selbst einen Zusatz von Kartoffelabfall unnötig macht? So unwirtschaftlich handelt ein Landwirt nicht, daß er jezt Kartoffeln verfüttern sollte. Was aber ist unsere Fleischversorgung für den kommenden Winter dadurch geschädigt worden! Wenn heute Wirtschaften mit drei Pferden drei bis vier Schweine mittleren Schlages und etwas kleinere gar nur zwei im Stalle haben, so bedeutet das eine nur schwer zu überwindende, nahezu wie eine Katastrophe wirkende Schädigung der Landwirtschaft.

Man soll sich doch keinen Täuschungen hingeben! Unsere Landwirte, kleine wie große, sind müde und mutlos geworden. Sie sehen mit Recht in ihrem Viehbestand den Gradmesser für den Erfolg ihrer Arbeit, und sie wissen, daß dieser Erfolg zum größten Teile dem Volke, nicht ihnen selbst, zugute kommt. Der Landwirt kann doch nicht alles allein aufessen, was er heranzieht. Da man sie hierin zu keinem Erfolg kommen läßt, ist der Rückgang namentlich der kleinen Landwirtschaften unwiderrufflich vor der Tür, wenn nicht rechtzeitig Halt gemacht wird. Gewiß, er wird sein Land immer noch bestellen — aber es kommt nicht darauf an, daß eine Sache gemacht wird, sondern wie sie gemacht wird.

Den Aufschwung bekommen wir nur dadurch wieder, daß wir dem Landwirt in beschränktem Maße Vorräte an Getreide und Kartoffeln für seine Wirtschaft zur Verfügung stellen und für diese Vorräte den freien Verkehr mit Höchstpreisen zulassen. Getreide und Kartoffeln gehören als Futtermittel, genau so zusammen wie für die menschliche Nahrung, denn Gerste und Hafer mindestens, aber doch wohl auch Roggen sind in der Viehzucht auf die Dauer nicht zu entbehren ohne schwerste Schädigung der Gesamt-Volksernährung. Wir müssen unbedingt aus dem *circulus vitiosus* heraus, in dem wir uns jezt bewegen. Das kann nur durch grundsätzliche Preisgabe des Gedankens der restlosen Erfassung der Vorräte geschehen, und dieses will der Antrag Rösche erreichen.

Dieser Gedanke ist eine vollkommene Utopie. Ich kann das an zwei Dörfern, die mir nahe liegen, beweisen. Das eine hat 2500 Zentner Roggen abgeliefert, das andere, noch einmal so groß, wirtschaftlich ebenso leistungsfähig, nur 300 Zentner. Aus jenem hat

Am Anfang

1918 31